Unparteiisch oder neutral?

Autor(en): **Wrangel, F. v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **16 (1915-1916)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Je suis convaincu, Messieurs et chers collègues, que notre haut Conseil fédéral a fait plus pour notre indépendance et notre neutralité futures en patronnant et organisant lui-même comme il l'a fait des œuvres de paix, d'humanité et de charité, qu'en levant nombreuses nos milices et en perfectionnant leur armement, comme il faut d'ailleurs nécessairement continuer à le faire.

Croix fédérale, emblème d'union, de charité et de paix au milieu d'un océan de feu et de sang, nous te saluons!

Permettez-moi ici, chers collègues, une parenthèse de constructeur: cette croix est pour nous, techniciens, le symbole de l'assemblage solide par excellence, mais aussi des tendances différentes — car tournez-la comme vous voudrez, mettez-la bien d'aplomb, à votre guise, et les deux autres branches n'en seront que mieux de travers!

De même, chers Confédéres, les uns tout droit et nous toujours en travers, restons fidèlement unis; continuons, malgré nos différences, à former un peuple de frères, et marchons en avant avec confiance et avec courage!

C'est dans cet esprit, Messieurs, chers collègues, chers amis, que je vous invite à vider votre verre et à vous écrier, avec cordial merci: vive la Section des Quatre-Cantons!

Et, pour terminer, notre Président me charge de vous inviter à entonner maintenant notre martial refrain romand: „Roulez, tambours"; ce sera en même temps un salut affectueux adressé à nos braves soldats, qui veillent à la frontière tout autour de nous!

□ □ □

UNPARTEIISCH ODER NEUTRAL ?

Unparteiisch im gegenwärtigen Kriege ist derjenige, der keinem der kämpfenden Staaten größeres Wohlwollen entgegenbringt, als dem anderen. Der Standpunkt eines Neutralen braucht nicht unparteiisch zu sein; er muss, nach der herrschenden Auffassung, den Vorteil des eigenen Vaterlandes im Auge haben, und dieser Vorteil kann mit dem des einen Kriegführenden zusammenfallen, mit dem des anderen kollidieren.

In der auswärtigen Politik wird ja, einstweilen, der staatliche Egoismus als einzige berechtigte Richtschnur anerkannt. Für die politisch-naive Menge wird ihm, freilich, gewöhnlich ein unegoistisches Mäntelchen umgehängt: Schutz der Verträge, der bedrückten Völkerschaften, der Freiheit, des Glaubens, des Fortschritts, kurz, irgend eines allgemeinen menschlichen Interesses; aber kein ernsthafter Politiker erwartet vom anderen in auswärtigen Angelegenheiten einen anderen Gesichtspunkt, als den des Vorteils seines Staates. In Rom ist der Egoismus, mit lobenswertem Freimut, öffentlich heilig gesprochen worden, als sacro egoismo.

Darin unterscheidet sich die Sittlichkeit der Kulturmenschen in Fragen der auswärtigen Politik wesentlich von der Sittlichkeit im bürgerlichen Leben. Als Bürger bestreben wir uns, unsere Selbstsucht zu bezwingen, sie dem Interesse des Gemeinwohls unterzuordnen — jedenfalls verlangen wir das von unsern Mitbürgern. Von einem verantwortlichen Staatsmann dagegen verlangt die jetzt herrschende Moral, dass er sich in seiner Politik durch nichts anderes bestimmen lasse, als durch den Vorteil seines Landes. Die Beurteilung dessen, worin der Vorteil eines Staates besteht und wie er zu erreichen ist, wird freilich verschieden

sein, je nach der allgemeinen Auffassung und der Einsicht des Betreffenden: ein Jaurès wird ihn anders zu wahren suchen wie Delcassé, Bassermann anders als Liebknecht, Witte anders als Iswolsky, Grey anders als Ponsoby — aber kein Einsichtiger zweifelt daran, dass in jetziger Zeit jeder verantwortliche Leiter der Politik seines Landes sich ausschließlich durch den Wunsch bestimmen lässt, seinem Vaterlande nach bestem Wissen zu nützen. Die Zeiten in fremdem Sold stehender Minister und Gesandten und persönlicher Politik von Fürsten und deren Maitressen sind in den Kulturländern für immer vorbei.

Wir haben es in diesem Weltkriege erlebt, dass der staatliche Egoismus alle anderen Erwägungen und Triebfedern übertönt: Religion, politische Parteistellung, selbst der mächtigste aller Triebe: die Selbsterhaltung, wird dem Wohl des Staates, wie dasselbe gerade aufgefasst wird, untergeordnet. Nur das Nationalgefühl, bedingt durch die Sprache, ist mancherorts stärker als das Staatsgefühl.

Dieses übermächtige Staatsgefühl erweist sich, in der Stunde wirklicher Gefahr, als eine wunderbare Kraft, um in den Bürgern Selbstlosigkeit, Opferwilligkeit, Brüderlichkeit, Mut, Ausdauer, Standhaftigkeit auszulösen, kurz Heldentugenden, wie sie in der Vergangenheit nie übertroffen wurden und zwar nicht nur in Einzelnen, sondern in Millionen denkender und fühlender freier Bürger.

Und das sehen wir nicht nur bei kriegsgewöhnten Völkern, sondern auch bei solchen, die während vieler Generationen an keinem Kriege teilgenommen haben.

Wir können, so scheint es, aus diesen Tatsachen folgende Schlüsse ziehen: 1. Dass unsere vielgeschmähte Zivilisation, trotz ihrer Mängel, das sittliche Verhalten der Bürger ihrem eignen Staate gegenüber nicht beeinträchtigt, sondern auf eine Höhe gebracht hat, wie sie nie früher erreicht wurde; 2. dass in den *internationalen* Beziehungen von Staat zu Staat und von Bürger zu Bürger die Sittlichkeit sehr niedrig steht. Selbst die geistigen Führer der Nationen haben, durch ihr staatliches Gefühl betört, die Grundlage jeder Sittlichkeit — die Gerechtigkeit, — verhöhnt und die Forderungen jedes gesitteten Umgangs — die gegenseitige Achtung — vergessen.

Dieser Krieg hat aber, eben durch das Beispiellose seiner Schrecknisse und Verheerungen, der ganzen gesitteten Menschheit es deutlich gezeigt, dass unsere Zivilisation in der Regelung *außerstaatlicher* Beziehungen, in schreiendem Widerspruch steht, sowohl zu den Bedürfnissen, wie zu den Empfindungen der jetzigen Kulturwelt und dass desshalb diese Beziehungen von Grund aus umgestaltet werden müssten.

Unübersehbare, unzerreißbare Fäden haben die gesamte Kulturwelt tatsächlich zu einer solchen Einheit verknüpft, dass der Schaden des Einen zum Schaden des Andern wird, trotz aller bestehenden Verschiedenheiten und Gegensätze. Gleichwie im inneren Leben eines Kulturstaates die heftigsten Gegensätze durch gesetzlich geregelten friedlichen Kampf zum Ausgleich gebracht werden so sollte auch im internationalen Leben die bestehende innere Einheit auch äusserlich durch entsprechende Organisation zum Ausdruck gelangen.

Es ist Aufgabe der Staatsmänner und Denker, die dem Zeitgeist entsprechende Form zu finden; Sache der Völker aber ist es, diese Forderung zu stellen: *Internationale Verfassung statt Anarchie!*

ASCONA F. v. WRANGEL

□□□